



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896-

Die höheren Orden

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](#)

geführt werden, als ihn unterwegs eine Schaar von Leuten befreite, welche der Johanniter Achille Malvezzi, ein Ketzergenosse, Nonnen-schänder und Kirchenverleger, der u. A. einmal einen Kirchturm „weil er ihm die Aussicht versperre“ niederringen und an eine andere Stelle bringen ließ, gesandt hatte. Der Legat (Cardinal Bessarion) konnte hernach von den Thätern nur Eines habhaft werden, der gehenkt wurde; Malvezzi lebte ungestört weiter.¹⁾

Es ist bemerkenswerth, daß die höheren Orden, also die Benedictiner mit ihren Abzweigungen, trotz ihres großen Reichthums und Wohllebens weit weniger perhorrescirt waren als die Bettelorden; auf zehn Novellen, die von frati handeln, kommt höchstens eine, welche einen monaco zum Gegenstand und Opfer hat. Nicht wenig kam diesen Orden zu Gute, daß sie älter und ohne polizeiliche Absicht gegründet waren und sich nicht in das Privatleben einmischten. Es gab darunter fromme, geleherte und geistreiche Leute, aber den Durchschnitt schildert einer von ihnen, Firenzuola²⁾, wie folgt: „Diese Wohlgemährten in ihren weiten Kutten bringen ihr Leben nicht hin mit barfüßigem Herumziehen und Predigen, sondern in zierlichen Corduanpantoffeln sitzen sie in ihren schönen Zellen mit Cypressengetäfel und falten die Hände über dem Bauch. Und wenn sie je einmal sich von der Stelle bemühen müssen, so reiten sie gemächlich auf Maulthieren und fetten Pferdchen wie zur Erholung herum. Den Geist ermüden sie nicht zu sehr durch Studium vieler Bücher, damit das Wissen ihnen nicht statt ihrer mönchischen Einfalt einen Lucifersthochmuth beibringe.“

Wer die Literatur jener Zeit kennt, wird zugeben, daß hier nur das zum Verständniß des Gegenstandes Nothwendigste mitgetheilt ist.³⁾ Daß eine solche Reputation von Weltclerus und Mönchen

¹⁾ Bursellis, Ann. Bonon. ap. Murat. XXIII. Col. 886 fg. c. 896. (Malv. starb 1468; sein beneficium kam an seinen Neffen.)

²⁾ Vgl. S. 63 fg. Er war Abt der Vallombrosaner. Die Stelle, hier frei übersetzt, findet sich Opere, vol. II, p. 209 in seiner zehnten Novelle.

— Eine einladende Schilderung des Wohllebens der Carthäuser in dem S. 80 citirten Commentario d'Italia fol. 32 fg.

³⁾ Pius II. war aus Gründen für Abschaffung des Celibates; Sacerdotibus magna ratione sublatas nuptias majori restituendas videri, war

bei Unzähligen den Glauben an das Heilige überhaupt erschüttern mußte, springt in die Augen.

Was für schreckliche Gesammturtheile bekommt man da zu hören! Wir theilen schließlich nur eines davon mit, weil es erst neuerlich gedruckt worden ist. Guicciardini, der Geschichtschreiber und vieljährige Beamte der mediceischen Päpste, sagt (1529) in seinen Aphorismen¹⁾: „Keinem Menschen mißfällt mehr als mir der Ehrgeiz, die Habfsucht und die Ausschweifung der Priester, sowohl weil jedes dieser Laster an sich hassenwerth ist, als auch weil jedes allein oder alle sich wenig ziemen bei Leuten, die sich zu einem von Gott besonders abhängigen Stand bekennen, und vollends weil sie unter sich so entgegengesetzt sind, daß sie sich nur in ganz absonderlichen Individuen vereinigt finden können. Gleichwohl hat meine Stellung bei mehreren Päpsten mich gezwungen, die Größe derselben zu wollen, meines eigenen Vortheils wegen. Aber ohne diese Rücksicht hätte ich Martin Luther geliebt, wie mich selbst, nicht um mich loszumachen von den Gesetzen, welche das Christenthum, so wie es insgemein erklärt und verstanden wird, uns auferlegt, sondern um diese Schaar von Nichtswürdigen (questa caterva di scelerati) in ihre gebührenden Grenzen gewiesen zu sehen, so daß sie entweder ohne Laster oder ohne Macht leben müßten.“

Derselbe Guicciardini hält denn auch dafür²⁾, daß wir in Betreff alles Uebernatürlichen im Dunkel bleiben, daß Philosophen und Theologen nur Thorheiten darüber vorbringen, daß die Wunder in allen Religionen vorkommen, für keine besonders beweisen und sich am Ende auf noch unbekannte Naturphänomene zurückführen lassen. Den bergverzeihenden Glauben, wie er sich damals bei den Nachfolgern Savonarolas zu erkennen gab, constatirt er als ein curioses Phänomen, doch ohne bittere Bemerkung.

eine seiner Lieblingssentenzen. Pla-
tina, Vitae Pontiff. p. 311.

¹⁾ Ricordi, N. 28, in den Opere
inedite, Vol. 1.

²⁾ Ricordi, N. 1. 123. 125.